

hORA-Leseformat

Letzter Sonntag nach Epiphanias

1. Februar 2026

St. Matthäus-Kirche am Kulturforum Berlin



**St. Matthäus
Stiftung**

Biblisches Votum

»Über dir geht auf der HERR,
und seine Herrlichkeit erscheint über dir.«

(Jesaja 60,2)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem letzten Sonntag nach Epiphanias hier in St. Matthäus!

Der letzte Sonntag nach Epiphanias ist so etwas wie der Höhepunkt der Epiphaniaszeit: „Über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ – Der Glanz Gottes geht auf wie die Morgensonne und überstrahlt alles.

Diesem Glanz, diesem Licht wollen wir heute nachspüren: Musikalisch, mit dem Quintetto Berlin. Und in der Predigt von Pater Dr. Ulrich Engel. Ulrich Engel ist katholischer Theologe und Conrektor des Campus für Theologie und Spiritualität in Berlin.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch. Und mit deinem Geist.
Amen.

Lied

Wie schön leuchtet der Morgenstern
(EG 70,1-3)

1. Wie schön leuchtet der Morgenstern, Du Sohn Da-vids aus Ja-kobs Stamm, voll Gnad' und Wahr-heit von dem Herrn, mein Kö-nig und mein Bräu-ti-gam, die sü-be Wur-zel Jes-se.

2. A D A D Fism Hm D A ses-sen. Lieb-lich, freund-lich, schön und herr-lich, groß und ehr-lich, reich an Ga-ben, hoch und sehr präch-tig er-ha-ben.

2) Du meine Perl, du werte Kron,
wahr' Gottes und Marien Sohn,
ein König hochgeboren!
Mein Kleinod du, mein Preis und Ruhm,
dein ewig Evangelium,
das hab ich mir erkoren.
Herr, dich such ich.
Hosianna.
Himmlisch Manna,
das wir essen,
deiner kann ich nicht vergessen.

3) Gieß sehr tief in mein Herz hinein,
du leuchtend Kleinod, edler Stein,
die Flamme deiner Liebe
und gib, dass ich an deinem Leib,
dem auserwählten Weinstock, bleib
ein Zweig in frischem Triebe.

Nach dir steht mir
mein Gemüte,
ewge Güte,
bis es findet
dich, des Liebe mich entzündet.

Biblische Lesung

Offenbarung 1,9-18

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Predigt

Pater Dr. Ulrich Engel OP
Offenbarung 1,9-18

Liebe Gemeinde,

eine politisch-theologische Auslegung der heutigen Epistel aus der Johannes-Offenbarung möchte ich Ihnen heute Abend vorschlagen. Zugleich werde ich versuchen, einige Arbeiten aus der aktuellen **Ausstellung „Phantoms“ von Dominik Lejman (* 1969) in den Blick zu nehmen.**

Ich beginne biblisch. Für mich ist der Lesungstext aus dem Buch der Offenbarung (Offb 1,9–18) ist ein ungemein spannender Text. Gerahmt werden die zehn Verse aus dem 1. Kapitel der sog. Apokalypse von zwei Selbstvorstellungen:

- Zu Beginn der Perikope stellt sich ein **Johannes vor: „Ich, Johannes, euer Bruder und Gefährte in der Bedrängnis, in der Königsherrschaft und im standhaften Ausharren in Jesus ...“ (1,9).** Dieser **Johannes ist, anders als** man in der Tradition lange glaubte, nicht identisch mit dem gleichnamigen Evangelisten. Vielmehr müssen wir uns den Johannes der Apokalypse als einen frühchristlichen Prophet vorstellen. Mit aller Vorsicht kann man die These vertreten, dass er aus dem palästinischen Judentum stammte.
- Und zum Ende der Epistel präsentiert sich Jesus den Leser*innen: **„Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“ (1,17 f.)**

Unser Schrifttext verbindet die beiden Protagonisten – den Propheten Johannes und den auferweckten Jesus – über eine göttliche Offenbarung in Gestalt einer Vision bzw. Audition. Visionen und Auditionen schlagen **eine Brücke zwischen der irdischen und der himmlischen Sphäre. „Zeit und Ewigkeit durchdringen einander.“** Das schreibt Hubertus von Amelunxen

über das Werk von Dominik Lejman. Gott erscheint in der Welt. Dort wird er sichtbar. Die liturgische Epiphanias-Zeit, in der wir uns gerade befinden, feiert diese Verschränkung von Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit.

Liebe Gemeinde,

Visionsliteratur war über viele Jahrhunderte hinweg höchst populär – gleich ob es sich um die Erscheinungen des Johannes auf Patmos oder die Visionen der Hildegard von Bingen handelte. Im Mittelalter entwickelte sich die Visionsliteratur sogar zu einer eigenständigen literarischen **Gattung und Meister Eckhart führte den lateinischen Begriff der „visio“ in die deutsche Sprache ein.**

Doch wurden nach und nach auch Zweifel am Wahrheitsgehalt all der frommen Visions-erfahrungen laut. Mit der Aufklärung nahm die Skepsis **massiv zu und der Ausdruck „Vision“ wurde oftmals nur noch mit „Einbildung“, „Phantasievorstellung“ oder „Trugbild“ konnotiert und der klerikalen Propaganda verdächtigt.** Oder pragmatisch-platt: „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen.“ (Helmut Schmidt)

Andererseits aber zweifelte auch schon der Jesus-Jünger Thomas die Berichte über die diversen Erscheinungen des Auferstandenen an. Ganz im Stile seiner neuzeitlich-aufgeklärten Nachfahren forderte er handfeste **Beweise ein: „Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“** (Joh 20,24)

Die Arbeiten von Lejman machen uns deutlich, wie kompliziert solcherart Beweisführungen sind. **Sie arten schnell zur „Geisterjagd“ aus und bleiben** vergeblich. Das gilt beispielsweise für das langsame Erscheinen einzelner Verse des in New York lebenden Lyrikers Howard Altmann, die Lejman auf seine monochrom-dunklen Acrylbilder projiziert:

– „.... / erzählen die Geschichte / vom Ende des Horizonts / ...“

Oder in der Arbeit „Words“:

– „.... / what we miss / with one view / we miss another / ...“

Beweisen lässt sich mit solchen ästhetischen Partikeln nichts. Weder die Bilder noch die Worte lassen sich dingfest machen. Erscheinungen bleiben Phantome, Offenbarungen lassen sich nicht definieren. Und doch erzählen Lejman und Johannes gleichermaßen von der ihnen innewohnenden Wahrheit.

Liebe Gemeinde,

die Episode aus der Johannes-Offenbarung hat einen geographisch exakt bezeichneten Ort – nämlich die Insel Patmos (1,9).

Lange Zeit wurde Patmos als ein Rückzugsort angesehen, der den christlichen Gemeinden Schutz vor Verfolgung durch die römischen Autoritäten bot. Oder als ein Ort der Verbannung. Heutzutage hat sich die Exegese von diesen Sichtweisen verabschiedet – nicht zuletzt, weil die **Begebenheit, die unsere Epistel schildert, zeitlich „vor den Christenverfolgungen des 2./3. Jh.“ anzusiedeln ist. Kein Verbannungsort also!**

Trotzdem aber ist die Ortsangabe bedeutsam. Johannes empfängt auf Patmos eine Vision und schreibt sie dort nieder. Extra erwähnt der **Schrifttext, dass es sich bei Patmos um eine „Insel“ (1,9) handelt. Die Insellage ist also von Bedeutung.**

In der Bibel sind Inseln sonst allerdings nicht gerade bevorzugte Orte, an denen Gott sich seinem auserwählten Volk Israel offenbart. Ganz im **Gegenteil: „Inseln [...] gelten als Orte der Völker“** – sprich: der heidnischen Völker! Gottes Offenbarungs- und Heilsgeschichte mit Israel fand bis dato anderswo statt: in Wüsten etwa oder auf Bergen. Und nun offenbart sich Gott dem Johannes auf einer kleinen Ägäis-Insel – gerade mal 34 km² groß – und dazu noch auf einer unbedeutenden. Das theologische **Gewicht, das diese Ortswahl in sich trägt, ist klar: „Gott würdigt einen Ort der Völker und einen geringen Ort“**, in dem er sich gerade dort dem Johannes offenbart: in der Fremde, im Ausland quasi, bei den Heiden, an der unbedeutenden Peripherie Israels.

Peripher ist auch die Kunst Dominik Lejmans. Im Sinne von randständig. Denn ihr Ort ist der Randbezirk, die Peripherie:

- die Peripherie der Sprache, wenn sie verstummt (wie bei den mit Altmann erarbeiteten Werken),
- die Peripherie der Zeit, wenn sie vergeht und nur noch der Tod zu sehen ist (wie im Bild „STATUS II“),
- die Peripherie des Denkens, wenn der Philosoph unter seinen Büchern verschwindet (wie in „Portrait of a Philosopher“).

Hier, an den Rändern – so lese ich die hier ausgestellten Werke Lejmans wie auch den Schrifttext des Sehers Johannes –, hier in den unscheinbaren Randzonen unserer Existenz kann etwas Neues entstehen: vielleicht eine ganz neue Sprache, die sich der schnellen Abnutzung entzieht, vielleicht eine andere Zeit, die vor dem Tod keine Angst mehr hat, vielleicht ein Denken, das existentieller ist als alle philosophische Spekulation, vielleicht ein Leben, das stärker ist als aller Schmerz.

Und vielleicht entstehen an solchen Rändern auch Bilder, die nicht mehr bloß Objekte sind. Oder wie es Theodor W. Adorno (1903–1969) in seiner „Ästhetischen Theorie“ formuliert hat: „die Augen der Kunstwerke“ schauen uns, die Betrachter*innen, an (ähnlich, wie wir uns in der in der Sakristei gezeigten Arbeit „YoLVi“ durch das Bild oder im Bild selbst betrachten).

Liebe Gemeinde,

Inhalt der Vision bzw. Audition, die Johannes empfängt, ist die Botschaft der Auferstehung: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch siehe, ich lebe in alle Ewigkeit“ (1, 17 f.) Damit wird Jesu Auferstehung von den Toten zum Zentrum der apokalyptischen Vision schlechthin. Die Botschaft an Johannes, die dieser aufzuschreiben und weiterzugeben hat, ist die: Mit Jesu Auferstehung, mit sei-nem Triumph über den Tod, ist die Machtfrage endgültig entschieden.

Nicht der römische Kaiser und auch nicht die Bosse von X oder Google, nicht Putin oder Trump, J.D. Vance oder Peter Thiel, nicht Bernd Höcke oder Martin Sellner verfügen über die Macht – auch wenn es angesichts der politischen Weltlage, der ökonomischen Verwerfungen, der brutalen

Einsätze der ICE-Truppen in Minneapolis oder der rechtsextremen Versuchungen hier bei uns gerade ganz anders aussieht. Mit der Auferstehung Jesu, so die Offenbarung an Johannes, haben sich die Machtverhältnisse von Grund auf geändert.

Wer's glaubt, wird selig ...

Aber falls wir – gegen alle Fakten – den Visionen des Johannes trotzdem trauen, dann geht es der Auferstehung allerdings nicht mehr bloß um „das endgültige Gerettetsein des ganzen Menschen [...] in Gott“ – so hatte einst der große Jesuiten-Theologe Karl Rahner SJ (1904–1984) die Auferstehung gedeutet. Vielmehr geschieht die Auferstehung Jesu nach **Aussage des Offenbarungsbuch immer ebenso „in die Welt hinein“**.

Mit dem Neutestamentler Klaus Berger (1940–2020) gesprochen: Die Auferstehung „eint die Herzen und beugt die Gewalten“. Berger zitiert hier das „Exsultet“, das in der katholischen und evangelisch-lutherischen Auferstehungsliturgie angestimmte Lob auf die Osterkerze, mit dem Christus als das Licht der Welt gepriesen wird. Wörtlich: „Der Glanz dieser heiligen Nacht / [...] einigt die Herzen und beugt die Gewalten.“

Genau dieses Erscheinen des Lichts brauchen wir heute mehr denn je.

Amen.

Gebet

Guter Gott,
lass uns deine Herrlichkeit sehen!
Lass uns Deine Kraft spüren!
In unseren Liedern,
In unserem Gebet,
in unserer Gemeinschaft.

Wir sind wenige.
Und wir sind viele:
Dein Wort strahlt hinaus in alle Welt,
verbreitet Hoffnung,
ruft Menschen zusammen:

Menschen, die ein Herz haben,
die ein Licht in sich tragen,
die mutig berührbar sind:

Für Dein gutes Wort,
für die Not ihrer Mitmenschen,
für das Seufzen der Schöpfung.

Mit Dietrich Bonhoeffer glauben wir:

„...dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dass er dafür Menschen braucht,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber dass er sie uns nicht im Voraus gibt, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

...dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

...dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Darauf hoffen wir.
Dafür danken wir.

Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
gehiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.

Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.

Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus
IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC: GENODEM1GLS

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
Auguststraße 80
10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS

Kulturstiftung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz

Bildnachweis: Dominik Lejman, The Monk, 2020, Videostill, Detail, courtesy Molski Collection, Foto: © Sonia Bober